



Anforderungen an den Absolventen sind Forderungen an den Hochschullehrer

UZ setzt ihre Diskussion über das wissenschaftlich-produktive Studium fort mit weiteren Informationen über Verlauf, Ergebnisse und Probleme bei der Schaffung eines Modells des wissenschaftlich-produktiven Studiums für die ML-Lehrer-Ausbildung und mit Erfahrungen der Slawisten zum Thema Studentenzirkel. Für Meinungen, Fragen, Hinweise unserer Leser halten wir auf dieser Seite stets Platz frei.

Wir beanspruchen nicht, diese Erkenntnisse auf unseren Namen patentieren zu lassen, aber was allgemein einseitig ist, wird darum noch länger nicht genauso konsequent von jedem ins eigene Stammbuch geschrieben. Insofern halten wir es für erwähnenswert, daß eine große Zahl Wissenschaftler an der Sektion Philosophie/Wissenschaftlicher Sozialismus gerade diese Forderungen an sich selbst als erstes aus dem vorliegenden Entwurf des Absolventenbildes (vgl. UZ 11/88) heraus-

Von Genossen Dr. Gödler, PO der Parteigruppe Wissenschaftler an der Sektion, wollten wir wissen, welcher Art die neuen Anforderungen sind, die an die Hochschullehrer herantreten, und wie die Leistungen sichern, daß in kurzer Zeit alle diesen Anforderungen gerecht zu werden vermögen.

Das Absolventenbild verlangt die Einheit und Geschlossenheit des Systems des Marxismus-Leninismus zu begreifen. Die Genossen an der Sektion sind sich darüber einig, daß der Marxismus dazu als System gelehrt werden muß. Ein ganzer Komplex von Lehrveranstaltungen in allen zweidimensionalen Formen soll in der Grundstudienphase den Marxismus als in sich geschlossene und einheitliche Theorie und Weltanschauung vermitteln, nicht vier Fächer, deren Zusammengehörigkeit wohl überall betont, nirgends aber oder doch zu selten demonstriert wird.

Da dann nichts Befriedigendes an Lehrmaterialien vorliegt, muß dem Beginn der Lehre eine kollektive Forschungsarbeit vorausgehen, in die eine große Zahl Wissenschaftler aller vier Fächer - das heißt auch dreier Sektionen - einbezogen wird.

Das jetzt ist noch gar nicht genau zu übersehen, was sich da alles für Probleme aufbau, denn das sehr schnell überwunden werden muß ist jedenfalls die Befürchtung vor allem an der Sektion Geschichte und am Institut für Politische Ökonomie, daß "System des Marxismus" nur ein Euphemismus für mangelndes Niveau Vorlesungen der notwendigen Spezifität der Wissenschaftsgebiete u. ä. ist. Genosse Gödler meinte unseres Erachtens zu Recht, daß schnellstens mit der gemeinsamen Arbeit am Lehrkomplex begonnen werden muß, weil sonstigen Teillösungen für richtige erkannt erste Schritte die am meisten überzeugenden Argumente sind. Allerdings darf das wohl nicht heißen, daß Philosophen und Vertreter des wissenschaftlichen Sozialismus ohne die anderen beginnen. Da Zeit knapp ist.

Fordern wir die Genossen der APO Politische Ökonomie und der Grundorganisation Geschichte auf, ihre Vorbehalte - besser ihre Gedanken dazu, wie aus gemeinsamer Verantwortung geborene Sorgen gemeinsam gegenstandslos gemacht werden können - am 27. März in den Spalten der UZ zur Diskussion zu stellen.

Wir versprechen uns davon außerdem, daß auch die Anforderungen an den Wissenschaftler, der sich ein System kompliziert und lehrt,

deutlicher werden, denn bei aller kollektiven und individuellen Einsicht in das Noch-nicht-Gelingen des eigenen Niveaus an der Sektion Philosophie/WS - Forderungen wie zum Systemdenken erziehen, Fachbeschränktheit überwinden, auf modernen Wissenschaftsgebieten qualifizieren (z. B. Systemtheorie, Spieltheorie, moderne Logik) sind zwar richtig, wichtig, notwendig, aber ihrerseits wieder unzureichend.

Am Mittwoch - zwischen Redaktionschluss und Erscheinen dieser Ausgabe - versammelten sich die Genossen Wissenschaftler der Sektion zu ihrer Parteigruppenwahl. Die Versammlung will und muß Schwerpunkte setzen für die weitere politisch-ideologische Erziehungsarbeit und Qualifizierung der Genossen. Einschätzen soll man natürlich erst hinterher, aber die Vorteile einer optimalen Vorbereitung sind hier auf jeden Fall verlockend. Weil, wie Genosse Gödler sagte, exakte Analysen der Arbeit jedes einzelnen Genossen nicht vorliegen - Mängel in systematischer Führungsarbeit einer Parteileitung lassen sich nicht in Wochen wettmachen. Und weil so möchten wir ergänzen, das Ableiten konkreter Anforderungen aus Parteibeschlüssen (und aus dem Absolventenbild; konkret gewonnenen Parteibeschlüssen, wenn's richtig gemacht wurde) auch ein Führungsproblem ist, nicht nur jedem für sich allein überlassen werden kann.

In den Kaderngesprächen der beiden letzten Monate wurden einigen Genossen erste Hinweise für ihre Weiterqualifizierung gegeben, im Februar gab es kritische Auseinandersetzungen in der Parteigruppe, weil sich einiges nach unten entwickelte - aber Anforderungen sollten nach vorn oder nach oben weisen, um im Bilde zu bleiben, weil damit am sichersten ein ungenügendes Abrutschen verhindert wird.

Uns dünkt manchmal der Weg von der Erkenntnis eines Problems bis zur praktischen Inangriffnahme in der Sektion Philosophie/WS zu lang. Auch von der Erkenntnis, daß analytische Tätigkeit erstens notwendig, zweitens in der Grundorganisation vernachlässigt worden ist. Zum Beispiel hört man, das Praktikum habe ein Aufholen in den letzten Wochen verhindert! Im Praktikum haben zwei Studienjahre experimentiert im Hinblick auf das im Absolventenbild geforderte Leistungspraktikum, auch das wie viele Ungeübte stellt ganz neue, jedenfalls höhere Anforderungen an Organisation der Betreuung und an den Betreuer. Nach dieser Analyse tragen wir für unsere nächste Ausgabe.



Genossen, die uns vorangehen

Dr. Klaus Schulze

Mit der Qualität der Leitung steht und fällt die Arbeit jedes Kollektivs, heißt es in einem oft zitierten Wort. Sicher ist das zu abstrakt formuliert, aber in seinem Grundgehalt stimmt es. Es wird viel vom Können der zu wählenden Parteigruppenleiter abhängen, welche Arbeit künftig in den Kollektiven geleistet wird.

Bei Genossen Dr. Klaus Schulze hat man den Eindruck, daß er seine Parteigruppe des Forschungskollektivs Alphato und Cyclophante, Sektion Chemie, nach seiner Wahl erfolgreich leiten wird. Seit 13 Jahren Mitglied der SED, hat er bereits als Parteigruppenleiter und in der vergangenen Wahlperiode als Mitglied der GO-Leitung wichtige Erfahrungen sammeln können.

Schlich und klar nannte er die nächsten Aufgaben der Parteigruppe innerhalb des 32 Mann umfassenden Forschungskollektivs, das von Prof. Möhlstedt geleitet wird. Vier Hauptaufgaben wird er seine besondere Aufmerksamkeit schenken. Erstens wird die Parteigruppe in seminaristischen Parteiveranstaltungen zum 9. Plenum weiter auswerten. Die bisherigen Seminare haben den Genossen wesentlich bei der ideologischen Arbeit mit den Studenten und Kollegen geholfen.

Zweitens kommt es Genossen Dr. Schulze daran, nach erfolgter Konzentration im großen - in der Sektion gibt es drei Schwerpunkte - innerhalb dieser Schwerpunkte große Forschungskollektive auf ganz spezielle wichtige Themen zu konzentrieren, um Spitzenleistungen zu vollbringen. Einen wesentlichen Faktor sieht er in der anzustrebenden engen wissenschaftlichen Zusammenarbeit des Kollektivs mit Kollektiven des Kombinate Böhlen; einen zweiten im baldigen Anlauf der gemeinsamen Arbeit seines Kollektivs mit dem Forschungskollektiv „chemische Bindungen“ innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Petrochemie.

Drittens ist es für die Parteigruppe von großer Bedeutung, die nach dem neuen Studienplan bereits nach dem Grundstudium in die Forschungs-kollektive aufzunehmenden Studenten zu Höchstleistungen im forschungsbezogenen Studium zu führen.

Und viertens will der neue Parteigruppenleiter die innerparteiliche Erziehung durch Diskussionen, persönliche Gespräche, eine offene und kritische Haltung zueinander fördern.

VTA-Arbeiter halfen beim Absolventenbild

Staatliche Leitung, Partei- und FDJ-Leitung hatten eine gute Vorbereitung geleistet und fertigten einen Entwurf an, der in jeder Gruppe diskutiert wurde und wozu dann eine Meinungsarbeit angefertigt wurde. Ein Kollektiv der FDJ-Gruppe III-2 hatte dabei die Aufgabe, den Entwurf für das Berufsprofil mit Ober- und Mittelschulern zu beraten. Es ist interessant, daß die Schüler dabei u. a. folgende Anforderungen an einen Staatsbürgerkundefachlehrer stellten:

1. Er muß ideologischer Schriftmacher an der Schule sein.
2. Er muß die Partei- und Staatsbeschlüsse kennen und erläutern können.
3. Er muß seine Kenntnisse wissenschaftlich überlegen können.
4. Er muß in der Lage sein, seinen Schülern zweidimensionales Argumentieren zu lehren.
5. Er muß in jeder Hinsicht Vorbild sein.

Helfen uns diese Hinweise schon sehr bei der noch gründlicheren Formulierung unserer Vorschläge für das Berufsprofil, so erhielten wir doch noch wichtige Impulse aus einer Beratung mit einer sozialistischen Brigade aus dem VEB VTA Leipzig. Einige Tage vor der Zusammenkunft hatten wir dem Brigadeführer den Entwurf überreicht. Dann gingen die Vertreter unserer Gruppe zu

einer gemeinsamen Beratung. Die Kollegen begrüßten sehr, daß wir als Studenten selbst an der Ausarbeitung eines solchen Berufsprofils teilnahmen und hielten eine solche Zusammenarbeit mit Arbeitern, Schülern und Lehrern für sehr wertvoll. Mitglieder der Brigade legten dann dar, daß sie der Meinung sind, daß der Entwurf zu sehr auf die Studienzeit beschränkt bleibt und zu wenig die Bedeutung der Praxis sowie eine mögliche weitere Qualifizierung berücksichtigt. Diesen Hinweis haben wir gründlich ausgewertet und auch in unserer Arbeit zum Entwurf entsprechende Vorschläge eingelegt.

Die Kollegen wiesen uns auch darauf hin, daß mit unserem Berufsprofil ein Ideobildd entsteht, und daß wir sehr beachten müßten, daß es kein starres Schema wird. Auch darüber haben wir uns in der Gruppe unterhalten und waren der Meinung, daß wir zwar richtig von den hohen Anforderungen, die an einen Hochschulabsolventen gestellt sind, ausgehen müssen, dennoch aber auch beachten müßten, daß es reale Ziele bleiben, die vor allem Raum für die Entwicklung einer jeden einzelnen Persönlichkeit bieten.

Ein weiterer Hinweis - der genau mit unserer Meinung übereinstimmte - war, daß unsere Ausbildung zu einseitig sei; die Naturwissenschaften fehlen völlig. Ein Staatsbürgerkundefachlehrer müsse auch wichtige Probleme aus dem Bereich der Naturwissenschaften kennen und in seinem Unterricht anwenden können.

Insgesamt schätzten wir ein, daß diese Aussprache, in der wir noch andere Ratschläge erhielten, sehr fruchtbringend war, und ein solcher ständiger Kontakt zwischen Seminargruppen und Brigaden bestimmt für beide Seiten vorteilhaft wäre. Die Aussprache zeigte uns aber auch, wie die Arbeiter sehr verantwortungsbewußt und sachkundig mit uns über unsere Probleme sprachen und uns halfen. Darin sehen wir ein Beispiel, wie die Arbeiterklasse ihrer führenden Rolle in unserem Staat gerecht wird.

Unsere Erfahrungen mit der Arbeit von Studentenzirkeln

Von Forschungsstudentin Gisela Holan und Dr. Erhard Herxelsneider (Slawistik)

„Es ist notwendig, das gesamte Studium zu einem wissenschaftlich-produktiven Studium umzugestalten“, wird im Entwurf des Staatsratsbeschlusses festgestellt. Hier soll (auch im Abschnid) ein Beitrag der Genossin Gerda Hanke vor dem Parteialtktiv, vgl. UZ 11/88) über einige Erfahrungen berichtet werden, die bei der Durchsetzung dieses Studienprinzips mit Lehrstudenten des ehemaligen Slawischen Instituts gesammelt werden konnten. Ohne zu überschauen, daß mit der Bildung von Studentenzirkeln noch längst nicht das Problem gelöst ist, ein System des wissenschaftlich-produktiven Studiums in einer sinnvollen Verknüpfung aller Ausbildungsbestandteile der verschiedenen Disziplinen zu schaffen, scheinen uns doch einige Erfahrungen für die Gestaltung des Fachstudiums mittelwichtig.

1. Langfristige Planung

Um ein bestimmtes Leistungsniveau zu erreichen, müssen die Zirkel langfristig geplant sein. Unsere Arbeit für die diesjährige Leistungsschau begann deshalb bereits im Herbst 1987. Wichtig ist die exakte Zielstellung; hier die Erarbeitung eines etwa 250 Seiten umfassenden Übersichtsmaterials für russischlehrende Studenten über die sowjetische Kinderliteratur bzw. die Vorbereitung einer Studentenzirkelkonferenz über Leonow. Dennoch wies beide Zirkel eine unterschiedliche Ent-

wicklung auf: Während die Teilnehmerzahl im ersten Fall konstant blieb, verringerte sie sich in der Leonow-Gruppe von Semester zu Semester. Das hatte im wesentlichen zwei Gründe:

Für eine Reihe von Studenten der unteren Studienjahre lief diese Arbeit außerhalb des Lehrprogramms, so daß kein echter Stimulus gegeben war. Wichtiger aber ist, daß das Ziel ohne für den Studenten erkennbare Zwischenschritte angestrebt wurde. Das wurde in der Kinderliteratur besser gemindert: Erstmalig meldete sich das Kollektiv in der Öffentlichkeit zu Wort und stellte seine Konzeption und ersten Arbeitsergebnisse auf Kolloquien vor Studenten und Wissenschaftlern zur Diskussion.

Außerdem kann nicht übersehen werden, daß auch die Thematik für die Teilnehmerzahl wichtig war: Leonow ist eine bedeutende literarische Erscheinung und deshalb unbedingt der Erforschung wert - in der Schule selbst aber spielen seine Werke keine Rolle. Dahingegen ist die Kenntnis der sowjetischen Kinderliteratur (einschließlich der Kinderfolklore) für den Russischlehrer geradezu Voraussetzung für die gebaltvolle erzieherische Arbeit an literarisch-künstlerischen Texten.

2. Einheit von Rezeption und produktivem Mitteln

Jedes Einzelne in ein größeres, neues, zusammenhängendes Stoffgebiet verlangt gebieterisch die Einheit von Rezeption

und produktivem Mitteln. Eine bloße Akkumulation vorhandener wissenschaftlicher Ergebnisse (die natürlich Voraussetzung für jedes echte Wirkansprechen überhaupt ist) und selbst ihre Ergänzung oder Erweiterung durch kleinere oder auch mitunter größere Beobachtungen und Entdeckungen zum literarischen Schaffen des einen oder anderen Schriftstellers ist unseres Erachtens noch kein wissenschaftlich-produktives Studium. Letzteres beginnt erst da, wo aus den gewonnenen Kenntnissen etwas gemacht wird, sei es in Form einer Studentenkonzferenz oder aber in der praktischen Erprobung gewonnener Einsichten im berufspraktischen Einsatz, z. B. im schulpädagogischen Seminar. Das ist auch wichtig, um den Studenten ein Erfolgserlebnis zu geben.

Für die dreiwöchige Arbeit des Kinderliteratur-Zirkels erwies sich das schulpädagogische Seminar zunächst als schwer überwindliches Hindernis: Die Studenten waren voll beansprucht und konnten an der theoretischen Vertiefung ihrer Erkenntnisse (sprich: der konkrete Arbeit an dem jeweiligen Schriftstellerporträt) nicht weiterarbeiten. Aber ihre wissenschaftliche Arbeit bezog aus anderen Umständen Gewinn: Jeder Student hatte sowohl für das schulpädagogische Seminar in Absprache mit den Methodikern den Auftrag, konkrete Erfahrungen bei der Vermittlung von Kinderliteratur im Russischunterricht zu sammeln. Bekanntlich ist dieses Problem gegenwärtig weithin offen und der Privatinitiative jedes Lehrers überlassen. Die Ergebnisse dieser Aufgaben waren verblüffend. Mit großer Energie suchten eigentlich alle Studenten ihre theoretischen Kenntnisse praktisch zu

erproben. Sie brachten einen Fundus positiver und negativer Erfahrungen mit, die auf einer Studentenkonzferenz im Mai dieses Jahres über Kinderliteratur im Russischunterricht zur Diskussion gestellt werden sollen.

Aber auch in Form von Konsultationen für jüngere Studenten, in Rezensionen und Berichten für die Presse wurden Zirkelteilnehmer wirksam. Eine Studentin konnte sogar mit gutem Erfolg über einige Grundprobleme der sowjetischen Kinderliteratur in einem Lehrerweiterbildungs-Lehrgang in Stuttgart sprechen. Hier zeigte sich deutlich, ein: In einem Zirkel müssen auch - über das eigentliche Ziel hinaus - weitere gesonderte, nach dem Niveau der Teilnehmer gestaffelte Anforderungen gestellt werden.

3. Beitrag zur klassenmäßigen Erziehung

Jedes wissenschaftlich-produktive Studium verfehlt sein Ziel, wenn es nicht zugleich einen entscheidenden Beitrag zur Bewußtseinsbildung und zur klassenmäßigen Erziehung leistet. Unsere Erfahrungen zeigen, daß Studenten grundsätzlich bereit sind, eine starke Belastung auf sich zu nehmen, wenn klar ist, wozu ihre Arbeit dient.

Die Entwicklung eines Übersichtsmaterials über ein ganzes Wissenschaftsgebiet von der konzeptionellen Anlage bis zur technischen Redaktion und Fertigstellung eines solchen Manuskripts oder die Vorbereitung einer Konferenz macht die Studenten nicht nur schledthin mit der Methodik der geistigen Arbeit bekannt, vermittelt ihnen nicht nur Grundbegriffe

der schöpferischen wissenschaftlichen Arbeit. Viel stärker noch ist der Nutzen für die Kollektivverziehung. Die Arbeit an einer gemeinsam formulierten Konzeption, ihre Verteidigung vor der Öffentlichkeit, die ständige kritische Auseinandersetzung mit den Konzeptionen und Manuskripten der anderen (nicht bloß auf gelegentlichen Kolloquien) bis schließlich zur gegenseitigen Redaktion der Arbeiten - all das sind unbezahlbare Elemente jener sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, die der Student auch in seinem zukünftigen Einsatzort realisieren soll. Dabei zeigte sich deutlich: Je kritischer die Atmosphäre ist, je unbedingter gegen Disziplinverstöße vorgegangen wurde, desto enger wurde der Zusammenhalt der Gruppe (einschließlich der Kritisierten).

Die Arbeit in einem Zirkel mit nicht besonders ausgewählten Studenten, sondern zufälligen Interessenten, bewies sich für alle: Die Arbeit im Kollektiv und mit dem Kollektiv brachte bei einer ganzen Reihe von Studenten bisher verborgene Fähigkeiten ans Tageslicht. Die Fähigkeit zum klaren wissenschaftlichen und politischen Einschätzen bestimmter Thesen, die Entwicklung der freien Diskussion, das Vermögen, sich verbindlich auszudrücken (alles Dinge, die in der Ausbildung von Lehrstudenten sehr häufig wunde Punkte sind), wurden hier systematisch entwickelt. Eine Reihe von Studenten, die vorher gesellschaftlich nicht sonderlich aktiv waren, gewannen im Zirkel politisches Profil und traten stärker in der FDJ-Organisation in Erscheinung.

(Fortsetzung auf Seite 5)